

Pränumerations-Preise:

Table with subscription rates for different periods (yearly, half-yearly, quarterly) and delivery options (with or without postage).

Arader Zeitung.

Redaktions- u. Administrations-Bureau

Address and contact information for the editorial and administrative office, including location and contact persons.

Nro. 66.

Donnerstag den 19. März 1868

XVII. Jahrgang.

Ein Schreiben Klapka's an den Arader Honvédverein.

Arad, 18. März. Unser berühmter Landsmann, General Klapka, hat an den Arader Honvédverein einen Betrag von 25 fl. in Be-

Mein Verhängnis hat mich dazu verurtheilt, daß ich, dem ewigen Juden gleich, während des größten Theils meines Lebens von einem Ort zum anderen zu wandern ge-

Sie, die Sie sich in der Nähe der geheiligten Gräber unserer Märtyrer befinden, gaben durch Ihr ernstes und maßvolles Benehmen auch bisher die schönsten Beweise, daß der Honvéd nicht nur auf dem Schlachtfelde ein treuer Sohn seines Vaterlandes, sondern auch gegenwärtig der eifrigste Wächter der friedlichen Entwicklung der Nation ist.

Ich bedauere aufrichtig, daß ich verhindert war, bei der zu Gunsten unserer nothleidenden Cameraden arrangirten Unterhaltung in Ihrem lieben Kreise zu erscheinen. — Mein bescheidenes Mittel entsprechend wünsche jedoch auch ich zu dem oben erwähnten guten Zweck die hier beiliegende kleine Summe beizutragen.

Der tröstlichen Hoffnung Ausdruck gebend, daß mir in der Folge vielleicht eher Gelegenheit geboten sein wird, dem verehrten Verein persönlich meinen Dank für das mir bewiesene Vertrauen und die freundschaftliche Sympathie auszusprechen zu können, sende ich Ihnen Allen meinen camerad-schaftlichen Gruß!

Pest, 10. März 1868.

Georg Klapka m. p.*

Wir glauben einem Wunsche vieler entgegen zu kommen, wenn wir das obige Schreiben auch in der Originalsprache mittheilen. Dasselbe lautet:

Az aradi honvédegyeletnek.

Tisztelt bizottmány, kedves bajtársaim!

Végzetem arra itélt, hogy bolyongó zsidóként életem nagyobb részét egy helyről a másikra vándoroljak. s ha kifáradtam, egy két napi pihenést remélve, Pestre térek vissza, egy óriási halmaz elintézendő ügy megfeszít a várt nyugalomtól. — Pótlásul azonban részesülök kedves örömeiben is, melyeket többek között az aradi honvédegyelet két rendbeli becses irata okozott.

Mélyen meghatva olvastam a levelek elcséjében a tisztelt egyület bajtársi szív sugalmazta új évi kivándorlást! — Jól esett szívemnek, megvallom, irántami rokonszenyűk ezen újabb nyilvánulása. Bizonyoság ez nekem, miszerint meg vannak győződve arról, hogy önkölkel együtt nekem is legfőbb óhajom ma, ugy mint ezelőtt volt és leszen a jövőben is, szeretett hazánk boldog felvirágzása és szebb jövője. Örökdjünk tehát, hogy ezen ohajunk testté váljék! — A honvéd épp en eddigi szenvedései folytán leginkább jogosítva érzelheti magát örködni a felett, hogy a haza regeneratiojának nehéz műve senki által meg ne zavarassék.

Onök, kik mártirjaink szent sirja közelében vannak, komoly és higgadt magukviselate által eddig is legszebb bizonyosságát adták annak, hogy a honvéd nem csak a harez mezején hü fia a hazának, de jelenleg legteljékényebb öre a nemzet békés gyarapodásának.

Oszintén sajnálom, hogy a szákséget szenvedő bajtársaink javára rendezett vigalmon kedves körükben megjelenni gátolva valék. — A fennemlitet jó czélhoz szerény tehetségem szerint a mellékelt kis összeggel járulni kívánok.

Azon vizasztaló reményemnek kifejezést adva, hogy talán ezentul elébb leend alkalmam a tisztelt együletnek személyesen mondhatni meg köszönetemet, az irányomba tanusított bizalom és baráti rokonszenvert küldöm mindnyájoknak öszinte bajtársi üdvözetemet. Pest, 1868. márczius 10-én.

Klapka György s. k.

Journalstimmen.

Arad, 18. März.

„Napló“ eröffnet einen Artikelcyclus über die siebenbürgische katholische Ständeversammlung:

Nach heftigen Debatten verließen Viele in gereizter Stimmung die Versammlung, in die Jeder voll der besten Hoffnungen kam. Es wurde ein Elaborat angenommen, das berufen ist, der künftigen Entwicklung der katholischen Kirche Siebenbürgens als Basis, den gesammten Gläubigen als Verfassung zu dienen. Die Majorität selber hegt Antipathien gegen dieses Elaborat, und die Minorität legte Protest dagegen ein; so wurde es dem Ministerium und dem Könige unterbreitet. Daß mit diesem Elaborate Niemand zufrieden, weder das Episcopat, noch die Geistlichen, noch die Weltlichen — das gerade sei die empfehlendste Seite des Elaborats. Dasselbe sei ein Compromiß und befriedige daher nicht Alle und Aller Wünsche; es sei kein logisches Werk, nicht aus einem Gusse und nicht vollendet, aber es sei eine Basis, auf der sich die Angelegenheit fortentwickeln lasse. Die gesammte englische und ungarische Verfassung bestehe aus solchen Compromissen und man dürfe sich solche auch auf kirchlichen Gebiete gefallen lassen.

Dieses Elaborat müsse umso mehr Interesse erwecken, als es einigermaßen modificirt, wahrscheinlich auch der kirchlichen Organisation in Ungarn zu Grunde gelegt werden dürfte.

Bezüglich der Rede Grivicic's schreibt man dem „Napló“ aus Wien: Grivicic konnte weder im Namen der Regierung, noch im Namen des Kriegsministers sprechen. Außer den factischen Beweisen dafür könne man auch auf dem Wege der Folgerung zu diesem Resultate gelangen. Sei doch der Dualismus die heutige Form des Ausgleiches, der Boden, auf welchem die Regierung Beust-Andrássy den Lebenssaft gewinnen; und werden sie daher sicherlich nicht den Boden unter ihren eigenen Füßen unterminiren. Allein, werde man sagen, Grivicic habe offenbar vorbereitet gesprochen und er werde schwerlich Alles aus sich selber geschöpft haben. Wie dem auch sein mag, so sei es jedenfalls Thatsache, daß der gegenwärtige Ausgleich noch viele Feinde habe, und daß man ungemein vorichtig und klug zu Werke gehen müsse. — Und es ist unsere feste Ueberzeugung — heißt es weiter — daß wir in dieser schweren Zeit zwei Stützen haben: das Gesetz und den gekrönten König.

Dem „Haján“ schreibt man aus Wien über diese Rede: Ich kann aus authentischer Quelle mittheilen, daß die Zellaciarartige Expectoration die strengste Verurtheilung Sr. Majestät fand. Der König war sehr aufgebracht über den unzeitgemäßen und falsch verstandenen Eifer. Grivicic suchte Satisfaction und Legitimirung darin, daß man seine Rede in der „Wiener Zeitung“ veröffentlichte. Man fragte den König, der die Rede verlangt hatte, um sie zu lesen, und der König verbot die Veröffentlichung derselben und befahl gleichzeitig, daß sie seinerzeit desavouirt werde.

Im „Hon“ spricht Ludwig über Schwurgerichtspraxis im Allgemeinen, denn wie er sagt, wolle er nicht die Schwurgerichtsverhandlung über den Proceß Bőfőrményi's kritisiren.

Das Geschwornengericht könne niemals in contumaciam verurtheilen, es könne bloß über den vor dem Gerichte erschienenen Angeklagten sein Urtheil aussprechen, niemals aber über einen Angeklagten, der, sei es durch Krankheit, oder sei es aus anderen Ursachen, nicht erschien. In contumaciam können nur die drei Richter verurtheilen. Eine gerichtsarztliche Commission wird niemals in solchen Fällen entendet, wo ein ärztliches Zeugniß Seitens des Angeklagten dem Vertagungsgefuße beigelegt worden. Ein Fall, wie Bőfőrményi's, könne im Auslande nie vorkommen, und könnte folglich auch keine Richtigkeitsbeschwerde stattfinden.

„Szabunk“ spricht seine Verbiegung darüber aus, daß dem Wiener Reichsrathe ein Municipal-Gesetz vorgelegt wird.

Wohl geschehe durch das bezügliche Gesetz nicht allen Anforderungen der wirklichen Selbstregierung Genüge, allein es befunde doch einen mächtigen Fortschritt, der die Anerkennung selbst Derjenigen verdiene, die den Standpunct dieses Gesetzes längst überwunden.

Das Gebäude der österreichischen Verfassung sei sehr lückenhaft und gebrechlich, so lange sie die Basis der municipalen Selbstregierung entbehrt.

„Bihar“ bringt in seiner jüngsten Nummer einen Artikel über die Stellung und Bestrebungen der beiden großen Parteien:

Es werde jeder denkende Mensch längst erkannt haben, daß die zwei großen Parteien des Reichstages ein und dasselbe Ziel vor Augen haben, die Wohlfahrt und Selbstständigkeit des Vaterlandes. Niemand werde wohl voraussetzen, daß die eine oder die andere dieser Parteien, oder ein Führer nicht von patriotischem Streben befeelt wären. Der Unterschied zwischen der Rechten und Linken bestehe bloß darin, daß erste absichtlich wohl nichts unterläßt, was dem Lande zum Wohle gereichen könnte, jedoch in der Wahl ihrer Mittel zu zaghaft, und dem gemeinsamen Ministerium gegenüber zu wenig ausdauernd sei, während die Linke zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zieles ein mehr energisches Vorgehen entwickeln möchte. Wenn nun die Linke ihre bisherige Nüchternheit bewahrt, und ihre Ausdauer nicht erlahmt, so könne es nicht fehlen, daß Ungarn eines schönen Tages das erreichen werde, was in England seit Langem besteht, daß nämlich abwechselnd bald die Führer der einen, bald der anderen Partei zur Regierung gelangen.

Es lasse sich nicht in Abrede stellen, daß Ungarn in seiner jetzigen Lage eine größere Thätigkeit und mehr Ausbau noth thut, folglich könne sich ohne Bedenken jeder Bürger des Vaterlandes der Linken anschließen.

Aus den Delegationen.

Wien, 16. März.

(XX. Sitzung.)

(Schluß.)

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird das Protocoll der heutigen Sitzung, so wie das Munitium an die Reichscatholische Delegation vorgelesen und verificirt.

Der Präsident schließt hierauf um 1 Uhr die Sitzung und erklärt, daß die ungarische Delegation ihre Arbeiten beendet habe.

Zum Behufe der endgiltigen Vereinbarungen der Beschlüsse beider Delegationen werden übrigens noch eine oder mehrere Sitzungen nothwendig sein. Der Zeitpunkt derselben wird in gewohnter Weise bekannt gegeben werden.

Die Lage in den Donaufürstenthümern.

Ein Pariser Wochenblatt, der „Main Janne“, widmet den Donaufürstenthümern unter dem Titel „Eine letzte Warnung“ einen Artikel, welcher die Lage an der unteren Donau geradezu als eine verzweifelte schildert. Wir können nicht beurtheilen, ob der Verfasser des Artikels nicht übertriebt, glauben aber zu wissen, daß letzterer von einem sehr genauen Kenner der romanischen Zustände herrührt. Der Artikel lautet wörtlich:

In den vereinigten Donaufürstenthümern herrscht die Anarchie nicht etwa im bloß etymologischen, sondern geradezu im abscheulichsten Sinne dieses Wortes. Im Widerspruche mit Allem, was sonstwo vorkommt, herrscht da die zügelloseste Unordnung, nicht unten, sondern in den obersten Regionen. Seit gestern erst emancipirt, ist die Masse der Bevölkerung ein Muster von Weisheit und Mäßigung im Vergleiche mit denen, die sie regieren. Wir würden unsere Zeit verlieren und unsere Leser nur ermüden, wenn wir die zusammenhanglosen, willkürlichen, ungeleglichen Acte aufzählen wollten, welche das Ministerium Bratiano verübt und welche von allen möglichen Zeitungen mit wachsendem Erstaunen gemeldet werden. Soviel ist gewiß, man schreitet an der unteren Donau dem Abgrunde zu. Die einfache politische Voraussicht zeigt dies jedem Unparteiischen klar und deutlich, und es ist fast trivial, die Cassandra-Kufe immer wieder zu erneuern, welche wir seit fünf Monaten an dieser Stelle ausstoßen, indem wir ganz vergebens die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die in Bukarest sich vollziehenden Ereignisse lenken. Um die Wahrheit zu sagen, verstehen wir das kluge Schweigen nur zu gut, welches das Tuilerien-Cabinet in Bezug auf seine orientalischen Schlinglinge beobachtet. Ein Opfer seiner übertriebenen Zärtlichkeit, steht es jetzt die Qualen aus, welche jeder kostlose und von Eitelkeit geschwollene Sprößling einer großen Familie, wenn das kritische Alter der legalen Großjährigkeit eintritt, dem Vaterhergen bereitet. Die französische Regierung erfährt zu ihrem Schaden, daß es mit den Völkern oft so geht wie mit den Individuen, die, obgleich sie gesetzlich das Alter der Majorität erreicht, in ihrem eigenen Interesse in der Unselbstständigkeit und unter Vormundschaft erhalten werden müssen.

Der Uebergang vom Fürsten Cusa zum Fürsten Carl bildet kaum eine genügende Frist für ein Capitel Geschichte, und doch haben in dieser kurzen Spanne Zeit die vereinigten Fürstenthümer, hineingerissen in den Wirbelwind des Freiheitsrausches, bereits das Verständniß ihrer Existenz und die Richtlinie verloren, welche sie zum Ziele führen könnte. Die wirtschaftlichen Einrichtungen, die organischen Gesetze, der Geist, die politischen Sitten, Alles geht in dem Sturme unter. Der Fürst und seine Minister sind von demselben Wahn erfaßt und begehren an einem und demselben Tage Dinge, die ultra-demagogisch, und wieder solche, die so grotesk sind, daß man sie kaum mit den conservativen Theorien verschollener Tage in Einklang bringen könnte. Der Genius der Völkerschaften, die sich am Ufer der Donau niedergelassen, hat seit dem ersten Erwachen ihrer Civilisation ihre Bouffole nach den abendländischen Mächten richtiggestellt; der traditionellen Treue, mit welcher jene kleinen Völkerschaften an diesen Glaubenssätzen sich festklammerten, hatten sie bisher ihr Heil zu danken. Namentlich hat Frankreich sie in den Stürmen der Jahrhunderterte geschirmt mit seiner mächtigen Regide, oft auch gegen die Verlockungen Rußlands. Das waren die Vortheile, welche man jahrhundertlang einer klugen Politik zu danken hatte, einer Politik, die bisher zu verhindern wußte, daß die Erbfolge des türkischen Reiches eine offene ward.

Die napoleonische Dynastie hat, indem sie das Nationalitäts-Princip bis zu seiner alleräußersten Consequenz sich entwickeln ließ, den dem Halbmond unterworfenen rivalisirenden Völkerschaften ein Emancipations-Fieber mitgetheilt, das nun endemisch geworden ist. Was die Donaufürstenthümer anbelangt, drängt Alles zur Krisis, und Fürst Carl von Hohenzollern, den Frankreich mittelst seines „Veto“ nicht von der Mitbewerbung um Cusa's Nachfolge fernzuhalten wußte, ist im Begriffe, sich unter Führung des getreuen Bratiano völlig Rußland in die Arme zu werfen. Ist unsere Regierung in der Lage, das Uebel an seiner Wurzel abzuschneiden? hält sie noch in ihren Händen den Zügel, welchen selbst die Aut-Regierung, in der auswärtigen Politik doch so wenig gut berathen, nicht einen Augenblick aus den Händen verlor? Nun wohl, wir bleiben bei unserer Meinung! Wenn Marquis de Moustier durch den „Moniteur“ eine mit jener diplomatischen Tinte geschriebene

Note veröffentlicht hätte, welche vor Kurzem noch genügt, die Stürme im Orient zu beschwören, so würde Alles an den Ufern der Donau zurückkehren. Auch heute würde dieses Mittel wirksam sein, aber morgen, das will sagen, in einigen Wochen, wird man des Nebels nur durch das chirurgische Mittel der Kanonen Herr werden können.

Neuestes.

Paris, 17. März. Der heutige „Constitutionnel“ polemisiert gegen das römische Blatt „Terra“ und sagt betont, daß Frankreich stets Interesse für Romänien gehabt und hebt Frankreichs Ziele hervor, nämlich: Die Union und die Throngelangung des fremden Prinzen. Hohenzollern repräsentire die französische Donaupolitik. Bezüglich der Gerüchte, daß Frankreich eine Restauration zu Gunsten Cujas oder eine Annexion an Oesterreich begünstige, ist der „Constitutionnel“ ermächtigt, eine solche Politik von Seite des Kaisers von Frankreich und des Kaisers von Oesterreich als widersprechende Behauptungen auf das Bestimmteste zu de mentiren.

Paris, 17. März. Ein kaiserliches Decret sichert den Eisenbahngesellschaften, die aus Anlaß der Getreideeinfuhr ihre Tarife herabsetzen oder noch bis zum 1. April herabsetzen werden, das Recht zu, die Tarife wieder auf das ihnen gestattete Maximum zu bringen, ohne dafür den Ablauf der gesetzlichen Frist von einem Jahre abzuwarten.

Rom, 16. März. Der Papst hielt in Gegenwart der Mitglieder des diplomatischen Corps und anderer distinguirter Personen ein öffentliches Consistorium.

Nachdem die sechs neuen Cardinäle den Eid geleistet hatten, empfingen sie die Cardinalshüte. Darauf hielt der Papst ein geheimes Consistorium, in welchem die Prälaten von Cunito, Louisville, Crie und Buffalo und andere in partibus präconisirt wurden. Dann wurden die Ringe und die Titel den neuen Cardinälen verliehen. Schließlich war Empfang bei Sattiges.

London, 16. März. (Sitzung des Unterhauses.) Auf eine Interpellation Vivian's erwidert Disraeli: Die abyssinische Expedition kostete bisher 4 Millionen. Die Debatte über die Angelegenheiten Irlands wird fortgesetzt. Maguire zieht seine Resolution zurück. Gladstone greift die Regierung bestig an und prognosticirt ein Misstrauensvotum, falls Disraeli die Regierungsvorschläge, welche völlig unzureichend seien, nicht bedeutend ändere. Disraeli verteidigt die Regierung und erklärt, er wolle die irische Staatskirche erhalten. Die Debatte wird sodann geschlossen.

Madrid, 16. März. In der Cortesitzung sagt Narvaez in Beantwortung einer Interpellation Perez Monilla's, die Regierung sei stets liberal gewesen und vergoß immer Blut für die Freiheit.

Die Blutsteuer der Eisenbahnen.

Arad, 18. März.

Unter diesem Titel bringt Warr en's Wochenchrift folgenden einschneidenden Artikel über das Unglück bei Panschnitz-Weinern:

Wie gewöhnlich sind einige Commissäre abgesendet worden, um die Ursache dieses „unerklärlichen“ Unglücksfalles aufzuhellen. Wahrscheinlich werden wir hören, daß irgend einem Todten oder einem Beamten, der innerhalb 24 Stunden 20 Stunden Dienst zu leisten hat, das Unglück in die Schuhe geschoben wird. Schwerlich wird irgend ein Com-

missär den Muth und die Aufrichtigkeit haben, den wahren Schuldigen mit Namen zu nennen. Sicher ist es, daß, wenn die Bahn zwei Geleise anstatt eines einzigen gehabt hätte, diese Vernichtung von Menschenleben nicht vor sich gegangen wäre. Wahrscheinlich ist es, daß solche Unglücksfälle sich auf der Strecke Marchegg-Pest wiederholen werden. Das eine Geleise der Bahn ist bis zur Grenze des Möglichen von hin und her verkehrenden Zügen besahren. Die kleinste Unregelmäßigkeit, die Schläfrigkeit eines Wächters oder Beamten, das plötzlich eintretende Siechthum oder Hinscheiden eines solchen, eine falsch angefaßte Instruction genügen, um das Todesurtheil von Hunderten von Personen zu besiegeln. Auf dieser Bahnlinie verkehren stündlich die ersten Männer des Reiches. Dieser Bahn und ihrer Verwaltung anvertrauten der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz so oft ihre Sicherheit und ihr Leben. Der gesunde Menschenverstand, die gewöhnlichste Einsicht, das Urtheil der Sachmänner, der Ausspruch der Presse — alle diese stimmen darin überein, daß eine Regelmäßigkeit und Sicherheit im Dienste jeden Augenblick gefährdet ist, wenn ein übergroßer Verkehr auf Einem Geleise bewältigt werden soll. Aber so groß ist der Egoismus, so gering ist die Gewissenhaftigkeit mancher Personen, daß sie, um 4 Percent größere Dividenden jährlich zu vertheilen zu können, das Leben ihrer Mitmenschen vollkommen rücksichtslos den schrecklichsten Gefahren preisgeben. Auch das gräßliche Ereigniß, das wir beklagen, wird in den Wind geschlagen werden. Die Leiter der Staatsbahn werden vielleicht in Zukunft sich mit dem Dampfschiffe von Wien nach Pest und von Pest nach Wien begeben und nur ihren Mitbürgern das halbbrecherische Wagnis zutrauen, zwischen 24 täglich hin und her verkehrenden Güterzügen sich unbeschädigt durchzuwinden.

Zu dulden, daß nur ein Geleise zwischen Marchegg und Pest fortbesteht, heißt den Todtschlag legalisiren. Wer bei der Verkehrsstraße, welche jetzt auf jener Bahn besteht, eine Reise auf derselben unternimmt, ohne vorher ein Testament gemacht zu haben, ist ein leichtsinniger Mensch und sollte von Rechtswegen unter Curatel gestellt werden. Hundert Commissionen, tausend Instructionen, zehntausend Beweise vermögen dieser keine Sicherheit zu geben. Ein zweites Geleise, und nur dieses vermag es. Die Staatsbahnverwaltung glaubt keine Verpflichtung zu haben, für die Sicherheit ihrer Passagiere genügende Fürsorge zu treffen. Es erübrigt jetzt, zu sehen, welcher Grad der Energie der ungarischen Regierung innewohnt: ob sie sich mit müßigen Correspondenzen befassen, oder ob sie einen obrigkeitlichen, peremptorischen Befehl an die Gesellschaft erlassen wird.

In manchen Ländern haben die Gerichte durch eine außerordentliche und gerechte Strenge die Bahnen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten. Der Verlust von Leben oder Gliedmaßen der Passagiere hat dort zu Entschädigungsklagen geführt, welche den Bahnen enorm große Summen gekostet haben. Man hat die Verwaltungen nicht bei ihrem Gewissen, einem oft nicht greifbaren Gegenstande, zu fassen gesucht, sondern bei ihrem Gelbbeutel, wo man nie auf Unempfindlichkeit gestoßen ist. Ein Gesetz thut bei uns in doppelter Richtung noth. Zuerst ein solches, welches den auf der Bahn Verletzten und den Hinterbliebenen der Getödteten einen Anspruch gegen die Bahngesellschaft gibt; dann aber ein anderes Gesetz, welches der Regierung das Recht gibt, im administrativen Wege schwere Geldbußen über eine ihre Pflichten gegen das Leben der Menschen vernachlässigende Bahnverwaltung zu verhängen. Wenn die Staatsbahn verurtheilt werden könnte, eine Geldbuße von 100,000 Gulden für diesen Unglücksfall zu erlegen und die Hinterbliebenen der getödteten Personen ganz und gut zu versorgen, so würde sie

selbst sofort die Erlaubniß begehren, ein zweites Geleise legen zu dürfen.

Anstatt dessen bewirbt sich der löbliche Verwaltungsrath der Staatsbahn um das Recht, neue Bahnen in Cisleithanien bauen zu dürfen. Die Frage tritt in Wälde an den Reichsrath heran, ob das Land ihr noch mehr Gut und Blut, als bisher steuern soll. Sie erklärt sich allerdings bereit für die neue Bahn, welche sich erst einen Verkehr schaffen soll, sofort zwei Geleise legen zu wollen; auf den alten Strecken soll aber das eingeleisige System fortfahren, die schreckliche Blutsteuer zu forciren.

M. St. Pecska, 17. März.

„Die Tage von Aranuez sind dahin“ können auch wir rufen, denn die Stunden, die wir auf dem am 15. l. M. zu Gunsten des Tempelbaues alhier stattgefundenen Ball zu verbringen Gelegenheit hatten, waren in der That schöne, angenehme Stunden.

Die vielen anwesenden Schönen in dem ganz prächtig decorirten Saale erhöhten den wahrhaft schönen Anblick vollkommen und wir glauben behaupten zu dürfen, daß an Pracht und Glanz nichts zu wünschen übrig blieb. — Die Ballgäste aus allen Confectionen waren in ansehnlicher Menge erschienen, so daß Jedem Gelegenheit ward, sich nach eigener Weise auf's Gemüthliche zu unterhalten. Man sah die leicht aufbrausende Jugend im Gewühle fröhlichen Tanzes, das ernste Alter beim Nebenstehen sich gütlich thun.

Nicht minder freut es uns, berichten zu können, daß auch das Ergebnis überaus befriedigend war und dem Tempelbaufonde somit ein Stimmchen zugeführt werden kann. Von der Gesamtentnahme von . . . 671 fl. 5 fr. verblieb nach Abzug der Ausgaben von . . . 143 fl. — fr.

ein Reinertrag von . . . 528 fl. 5 fr. nebst einer 5perc. Grundentlastungsobligation im Werthe von 100 fl. und die darauf fallenden Zinsen vom 1. November 1867.

Wir erfüllen nur eine angenehme Pflicht, wenn wir vor allem die Namen der edlen Spender, die diesen Reinertrag durch Ueberzahlungen ermöglichten, dankend veröffentlichen.

Namen der Herren Ueberzahlenden: Aus Arad: Maler Rudolf 5 fl., Kohn Carl 5 fl., Deutsch Markus 6 fl., Tavaß 5 fl., Roth Ignaz 5 fl., Spitzer Philipp 10 fl., Steinig Hermann 1 fl., Feuermann & Pollak 4 fl., Deutsch Albert 1 fl., Pollak Hermann 2 fl., Steiner Lorenz aus Battonya 1 fl., Heller Simon aus Felna 2 fl., Weiß Hermann aus Felna 1 fl., Brüll Leopold aus Kula 6 fl., Kohn Heinrich aus Felna 2 fl., Rosenzweig & Söhne aus Pest 1 fl., Aus Pecska: Die National-Musikcapelle 5 fl., Aug Ferdinand 1 fl., Bohr Janis 2 fl., Jrl. Bánhegyi Math 1 fl., Tamásdán Mihály 14 fl., Krabita Masca 5 fl., Blau Adolf 10 fl., Karacsony Mikó 1 fl., Brotony Ignaz 1 fl., Weiner Moriz aus Szegedin 3 fl., Eibenschütz Adolf aus Kis-Droß 1 fl. Zusammen 101 fl. — Herren Ignaz Deutsch & Sohn eine 5perc. Grundentlastungsobligation im Werthe von 100 fl. nebst Zinsen vom 1. November 1867.

Aber auch all' denen, die den heiligen Zweck durch ihr kleinste Schärlein förderten, sei hiemit öffentlich der Dank ausgesprochen, so wie auch, daß fernere etwaige Beiträge dankend entgegengenommen werden, zu welchem Behufe in der Buchhandlung des Herrn H. Goldscheider eine Subscriptionsliste aufliegt. Die Namen der Spender werden in diesem Blatte veröffentlicht.

Genilleton.

10

Memoiren eines italienischen Polizeibeamten.

Von J.

(Fortsetzung.)

Um diese Zeit — es war kaum vierzehn Tage vor dem Christifeste — lernte Mr. Palmer die Witwe kennen, stellte sich ihr vor und gehörte dann zu den täglichen Besuchern ihres Schlosses. Sie erzählte ihm einen Theil ihrer Geschichte, das Unglück ihres geliebten Sohnes, das Eintreffen des mysteriösen Briefes aus Griechenland und den Traum. Mr. Palmer war, wie viele seiner gebildeten Landsleute, ein Sceptiker und suchte ihre reale Seite abzugewinnen. Er erfuhr, daß der Sohn der Witwe an seinem Körper gewisse Merkmale habe, die sein Wiedererkennen erleichterten. Uebrigens konnte sich selbst der aufgeklärte Engländer keine Desinfiguration denken, welche, nach kaum zweijähriger Abwesenheit, das Wiedererkennen eines bereits erwachsenen Menschen hätte erschweren sollen. Er selbst erwartete, wie die wenigen Bekannten der Witwe, mit großer Spannung die weitere Entwicklung.

Wirklich erschien am ersten Christitag auf einem Reisewagen ein junger Mann in griechischer Uniform. Sein Gesicht, obwohl durch Wunden entstellt, war fein, er hatte bläuliche, treuherzige Augen, braunes Haar und trug einen Knebelbart nicht von besonderer Stärke. Seine Stimme hatte einen fremdartigen Accent und machte auf Mr. Palmer keinen günstigen Eindruck. Es schien ihm in des jungen Mannes Wesen Vieles erkünstelt, aber er war ja Sceptiker von vornherein, konnte folglich sehr leicht durch sein eigenes Vorurtheil getäuscht werden. Bezeichnender dagegen war das Urtheil einer alten Freundin der Witwe, der Madame Raval, welcher es vorkam, als sei doch ein merkbarer Unterschied in der Gestalt, den Mienen, der Stimme und dem Ausdruck der Augen zwischen dem verlorenen und dem wiedergefundenen Heinrich. Das Haar war von derselben Farbe, er trug den Bart ganz so wie der verlorene Sohn, auch besaß er alle Briefe, die Madame Sismondi nach Griechenland geschrieben, sowie die auf seine Abreise und militärische Bestallung bezüglichen Papiere, wußte auch in der Familiengeschichte ziemlich genau Bescheid.

Die Witwe selbst empfing ihn mit Enthusiasmus und es kam nicht der mindeste Zweifel in ihre Seele. Waren doch selbst die Merkwürdigkeiten an seiner Schulter sichtbar! Freilich meinte Mr. Palmer, diese Art von Zeichen, sogenannte Erbbeeren, seien durch geschickte Chirurgen künstlich herzu-

stellen. Dieser beobachtete fortan Mutter und Sohn äußerst achtsam und es schien ihm, als wenn in dem Gesichtsausdruck der Witwe manchmal ein leiser Anflug von Zweifel sich zeige, wenn die Dissonanz in Heinrich's Stimme besonders hervortrat, oder bei Besprechung älterer Familieneignisse sein Benehmen auf Unkenntniß zu schließen berechtigten konnte. Indeß, wenn Mr. Palmer sich wirklich nicht täuschte, wenn es wirklich Zweifel waren, die sich im Antlitz der Witwe bekundeten, so schwanden doch sicher derartige Ansetzungen sehr schnell.

Fünf oder sechs Wochen nach Heinrich's Eintreffen erhielt Madame Sismondi von Athen eine officielle Mittheilung des Inhalts: Ein junger Officier, oder richtiger, ein junger Mann, der Officier gewesen zu sein vorgebe und an seinem Körper fürchterlich entstellt sei, habe zu Protocoll gegeben, daß ihn Briganten, gegen die er gekochten, so zu gerichtet hätten und daß er nur mit Mühe ihnen entkommen sei. Er nenne sich Heinrich Sismondi, sei der einzige Sohn einer in Hofenlinien wohnenden begüterten Witwe und werde nächster Tage in nothwendiger Begleitung des Unterlieutenants Steinbach daselbst eintreffen. Das war ein Donner Schlag. Die Witwe sah mit ihrem acceptirten Sohne gerade beim Schachspiel, als der Brief ihr überliefert wurde. Mr. Palmer war Zuschauer, und wie ein bedeutsames Vorspiel war es ihm erschienen, als die Witwe im Schachziehen Heinrich sagte, er habe während seiner Abwesenheit bedeutende Fortschritte gemacht, wobei Heinrich auf einen Augenblick unter Palmer's stehendem Blicke die Farbe gewechselt hatte. Die Witwe überlas den Brief, stieß einen leisen Schrei aus und sank bleich in den Sessel zurück.

„Wir Beide fragten besorgt nach der Ursache ihres Erschreckens,“ erzählte Mr. Palmer. „Madame Sismondi reichte nicht ihrem Sohne, sondern mir den empfangenen Brief mit halbgeschlossenen Augen. Ich las ihn rasch, warf einen durchdringenden Blick auf Heinrich und reichte ihm den Brief hin. „Das betrifft Sie, junger Herr!“ sagte ich schneidend. Der Effect war drastisch. Heinrich erbleichte, ehe er nur den Brief gelesen, dann aber begann er zu zittern und zu wanken. Ich allein gewann den vollen Eindruck dieser Scene, denn die Witwe hatte regungslos vor sich hingeblickt. Herr Heinrich saß sich rascher, als ich erwartet hatte. Er legte den Brief auf den Tisch und zog wie entrückt die Brauen zusammen. „Hier handelt es sich um eine schöne Betrügerei, Mama,“ sagte er, „ebenfalls von einem Menschen ausgehend, der von meiner bereits erfolgten Befreiung nichts weiß. Ueberlaßt diesen Burschen mir, wenn er wirklich wagen sollte, zu kommen, und ich werde ihn rasch entlarven.“ Diese Worte verfehlten ihre Wirkung auf die Witwe nicht; sie stimmte ihrem Sohne bei, bat ihn, den Brief aufzubewahren, und setzte das Schach-

spiel mit ihm fort! Dann wurde das Abendessen servirt, diesmal aber war ich der Einzige, der ihm in üblicher Weise zusprach. Sowohl Herr Heinrich, wie die Witwe hatten keinen Appetit. Die Epistel aus Athen mochte doch Weiden zu schaffen machen.

„Als ich mich verabschiedete, begleitete mich die Witwe bis in's Vorzimmer, reichte mir mit trübem Antlitz die Hand und bat mich, sie den folgenden Morgen zeitig zu besuchen. Ich genügte ihrer Aufforderung in der Meinung, daß sie selbst bestrebt sei, den Schleier, welcher noch über dem Mysterium ihres angeblichen Sohnes gebreitet war, zu heben. Allerdings fand ich sie in einer peinlichen, sinnenden Stimmung und sie fragte mich, was ich von der Sache denke. Als ich aber darauf die Gegenfrage stellte: ob sie denn niemals einen Zweifel an der Echtheit des jungen Mannes, der gestern mit ihr Schach gespielt, gehegt habe, da wehrte sie mit beständigem „Nein, nein!“ den Gedanken an einen Fehlgriß von sich ab.

„Nun begriff ich wohl, daß wenn ich im Interesse für eine so heilige Angelegenheit und vielleicht, um einen unglücklichen wieder in sein gestohlenes Naturrecht einsetzen zu helfen, etwas Weiteres that, dies ohne Mitwirkung der möglicher Weise verblenden Mutter geschehen mußte. Madame Sismondi bat mich selbst, den angeknüpften jungen Mann, wenn er wirklich erscheinen sollte, wo möglich außer ihrem Hause in Empfang zu nehmen, zu examiniren und zu thun, was ich, ohne sie oder „ihren Sohn“ zu compromittiren, den Umständen nach für geeignet hielt.

„Am vierten Tage nach der Ankunft des Schreibens aus Athen ließ sich der Unterlieutenant Steinbach melden. Ich verfügte mich sofort in den Gasthof, den er als seinen und Heinrich's augenblicklichen Aufenthalt bezeichnet hatte. Beim Ausbruche trat mir der andere Heinrich in den Weg und fragte mich: „Wo hinaus, Mr. Palmer?“ — „Si, Ihr Doppelgänger ist angekommen, Herr Heinrich.“

Der junge Mann wechselte wieder die Farbe und erwiderte etwas Confuses. Mir stieg der Verdacht gegen ihn bis an den Hals.

„Steinbach war ein alter Kerl mit dicken Schnurrbart; er sah eher aus wie ein Veteran als ein activer Unterlieutenant, den man sich meistens jung zu denken gewohnt ist. In seiner Gesellschaft fand ich einen Krüppel, auf entlegliche Weise zugerichtet. Sein leichenhaftes, zerrissenes Antlitz hatte trotz der hellblauen Augen einen wilden, grimmigen Ausdruck. Der Haß gegen die Schurken, die seine Gesundheit zerstört, schien darin zu brennen. Er hatte auch Grund zu solchem Haße. Sein Bart war glatt rasirt, vermutlich aus Rücksicht auf die Heilung der Wunden.

(Fortsetzung folgt.)

Telegramm der „Arader Zeitung.“

Pest, 18. März. Die Armeeorganisation ist beschlossen. Die ungarischen Regimenter werden nach Ungarn zurückgezogen. Das Landesvertheidigungsministerium wird für deren Unterbringung sorgen. Zu dem in Ofen zu errichtenden Armeecorps gehören die croatischen, slawonischen und siebenbürgischen Regimenter. Die allgemeine Wehrpflicht ist angenommen.

Generalversammlung des Volkserziehungsvereins der Arader Gegend.

Arad, 18. März.

Die Generalversammlung des Volkserziehungsvereins der Arader Gegend wurde heute nachmittags 4 Uhr im großen Saale des Comitathauses, unter dem Vorsitz Sr. Hochgebornen des Herrn Obergespanns Szende Béla, abgehalten. Zu welcher sich, wegen der gleichzeitig stattgefundenen Generalversammlung der städtischen Repräsentanz, im Verhältnis zu der großen Anzahl von Mitgliedern nur sehr wenige einfinden konnten; daher wurde auch auf allgemeinem Wunsch von der Wahl der Vereinsfunctionäre und der verschiedenen Ausschüsse Umgang genommen und beschlossen, daß am 15. April l. J., nachmittags 4 Uhr, eine erneuerte Generalversammlung abgehalten wird, wobei diese Wahlen zur Durchführung kommen sollen.

Hierauf wurde das Präsidium damit betraut, die Statuten, deren Drucklegung durch die Generalversammlung angeordnet wurde, in der Umgegend an solche Vereinsmitglieder, deren Eifer für die Sache bekannt ist, behufs Verteilung einzusenden, und dieselben auch von dem Tag der nächsten Generalversammlung zu verständigen; den in Arad wohnhaften Mitgliedern aber anzuzeigen, daß sie die Statuten bei dem pro. Vereins-Notariat (im Comitathaus) erhalten können.

Nun theilte der Vorsitzende mit, daß der Verein gegenwärtig 1331 Mitglieder zählt, und das gesammte Jahreserträgniß sich auf 1737 fl. 90 kr. belief, wozu auch die 5pCtigen Zinsen von den Stiftungen à 257 fl. gerechnet sind. Laut den Statuten besitzt der Verein bisher zwei Grundstücke, n. z. Herrn Adam v. Deses mit 50 fl., und Comtesse Christine v. Wenckheim mit 100 fl.; die übrigen Fundationen sind alle niedriger als die hiesigen in den Statuten vorgeschriebenen 40 fl.

Von den Beitragsgebühren des ersten Jahres sind bisher eingestossen 983 fl. 94 kr.; hiervon wurden laut Anweisung der vorhergegangenen Generalversammlung zur Deckung der Ausgaben verausgabt 136 fl. 40 kr., verblieb somit noch ein Betrag von 847 fl. 54 kr., der in der hiesigen Sparcassa fruchttragend angelegt wurde.

Da ferner weiterer Verhandlungsgegenstand mehr vorlag, hob hierauf der Präses die Sitzung auf.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Heute eröffnet Roger ein leider nur kurzes Gastspiel an unserer Bühne. Wir würden glauben, unser tunsinniges Publicum zu beleidigen, wenn wir unternehmen wollten, ihm Roger, den von der gesammten gebildeten Welt anerkannt und bewundert Meisterfänger, zu empfehlen. Der Name Roger ist an sich schon eine solche Empfehlung, die jede weitere überflüssig macht. Wir zeigen daher einfach an, daß Roger heute auf unserer Bühne den Ergardo in „Lucia von Lammermoor“ singt und sind überzeugt, daß kein wahrer Kunstfreund die Gelegenheit sich wird entgehen lassen, den eines Weltrufes sich erfreuenden Künstler zu bewundern.

Das Taufceremoniell für den zu erwartenden neuen Sprößling des Herrscherpaares ist nach „Hirn.“ von Sr. Majestät schon festgesetzt worden. Den Act der Taufe wird der Fürstprimas Johann Simor vollziehen. Es gehört dies, wie „Hirn.“ bemerkt, zu den alten Vorrechten der Primatialwürde; es geht dies schon aus den päpstl. Bullen Sixtus's III. und Innocenz's III., sowie aus jenem Schreiben hervor, das König Andreas II. nach Rom gerichtet hat und in welchem er die Rechte des Primas aufzählt.

Die jährliche Prüfung des Kronprinzen Rudolf wurde diesmal in Ofen vollzogen. Prüfungsgegenstände waren: Deutsch, Latein, Geografie, Geschichte und Mathematik. Unter den Prüfenden befanden sich Oberhofcaplan Mayer, Schulrath Beder und die Professoren Zischmann und Christl. Die Prüfung fiel besonders befriedigend für den Kaiser aus. Diese Vorgänge am allerhöchsten Hoflager in Ofen werden dem „Pester Lloyd“ aus Wien telegraphisch gemeldet.

Für das dem gewesenen Honvédgeneral Aristid Dessewffy, der am 6. October 1849 den Märtyrertod in Arad starb, in der Stadt Eperies zu errichtende Monument sind, wie wir vernehmen, bereits 5000 fl. eingestossen und wird somit der Ausschuss demnächst mit den betreffenden Sachkundigen behufs Ausführung dieses Denkmals in Verhandlung treten.

Ueber die Feier des 15. März in Pest berichtet das „Pester Journal“: „Die Erinnerung an den 15. März 1848, diesem Märkte in der Entwicklungsgeschichte unseres Landes, versammelte am Abend desselben Tages eine zahlreiche Gesellschaft gleichgesinnter Bürger zu einem fröhlichen Festmahl in den Localitäten des „Egyenlösegi kör“. Wie es nun bei derartigen Anlässen nicht anders sein kann, lösten sich bald die Fesseln der Zungen und ein Toast folgte dem andern knapp auf der Ferse. Director Kosmowitsch leerte der erste sein Glas auf die Erinnerung des großen Gedanktag; sein sinniger Trinkspruch erweckte lauten Wiederhall. Szupa trank unter andauernden Zurufen auf das Wohl des Vereinspräsidenten Klapka. Graf Eugen

Zisch sprach in gedankenreicher Weise über den Geist der Zeit, der durch keine Hindernisse aufzuhalten sei, und der sich am 15. März 1848 für alle Zukunft manifestirt. Einen Sturm von Begeisterung erweckte ein Toast auf Franz Deák, ausgebracht von Sigmund Bródy, der auseinanderlegte, wie jene momentanen Errungenschaften des 15. März 1848 erst durch die tief ins Leben der Nation eingreifende Thätigkeit des gefeierten Patrioten zur greifbaren, lebensvollen Wahrheit wurden. Die Eisenruße auf Deák erhoben sich nun wieder vom Neuen, als ein Vereinsmitglied demonstrativ auf Koszuth trank. Ertl sprach in humorreicher witziger Weise. Das gemüthliche Fest nahm nach elf Uhr ein Ende.

Wie „Hazánk“ erfährt, ist gegen die „M. Ujság“ wegen einer Correspondenz aus Szarvas vor dem Geschworenengerichte ein Ehrenbeleidigungsproceß anhängig gemacht worden.

Wie „Napló“ vernimmt, wird im Communicationsministerium ein Gesetz ausgearbeitet, das die Schadenersatzfrage bei Eisenbahnunfällen regelt.

„Hazánk“ veröffentlicht folgendes Schreiben Türks: Ich entlehne der heutigen Nummer des „Hazánk“, daß die Wähler des Bácsker Bezirkes mich zum Abgeordneten wählen wollen. Nachdem meine Verhältnisse in Auslande solche sind, daß ich diese Stelle nicht so ausfüllen könnte, wie dies die Pflicht eines Abgeordneten erheischt, — so wäre meine Bitte in dieser Angelegenheit, daß die Bácsker Wähler neuerdings Sebastian Wufowics wählen mögen, der, so denke ich, sich vor dieser Manifestation des Vertrauens beugen würde, wodurch dem Vaterlande ein großer Sohn zurückgegeben würde. Pest, 14. März, St. Türk.

Wie „Hon“ mittheilt, hat sich Gr. Theob. Karolyi mit Comtesse Degenfeld verlobt. Diese Verbindung sei um so bedeutungsvoller, als dadurch eine der mächtigsten katholischen Familien in verwandtschaftliche Beziehungen tritt zu einer Familie, die als die Stütze des ung. Protestantismus betrachtet wird.

In der f. Freistadt Werschetz wird der sogenannte Palmsonntag-Jahrmarkt heuer bereits am 28. März beginnen.

In der Gemeinde Botthyán des Bihar Comitats ist die Viehseuche bereits erloschen; und da somit in dem genannten Comitat diese Seuche gänzlich ausgerottet ist, so wurde der Verkehr mit Hornvieh und von denselben stammenden Rohproducten wieder freigegeben.

Handels- und Börsennachrichten.

L. R. Arad, 18. März. Im Getreidegeschäfte ist keine Veränderung zu notiren; die Stimmung bleibt anhaltend flau, der Verkehr ganz ohne Belang.

Spiritus etwas angenehmer, Producenten sind jedoch nicht geneigt zu bestehenden Preisen abzugeben.

Der Preis ist ein gros à 46 1/2 — 47, en detail à 47 bis 47 1/2 pr. Grad sammt Faß zu notiren.

Witterung heiter und angenehm warm.

Wasserstand gut fahrbar.

Pest, 17. März. Getreidegeschäft. In Weizen sind sowohl Consumanten als auch Exporteure zurückhaltend, was eine vollständige flauere Stimmung herbeiführte. Nicht ohne Einfluß auf diese Tendenz sind auch die meistentheils matten Berichte des Auslandes. Bei einem Abschlag von guten 5 fr. belief sich der Umsatz auf etwa 12,000 Mg. An der Kornhalle gelangten zur Notirung: Theiß: 500 Mg. 83pfd. pr. Zolltr. à fl. 6, 400 Mg. 83pfd. pr. Zolltr. à fl. 6.10, 500 Mg. 85pfd. pr. Zolltr. à fl. 6.40, Alles Cassa, 1400 87—89pfd. à fl. 6.70, 1000 Mg. desgl. à fl. 6.70 und 600 Mg. desgl. à fl. 6.70, Alles 3 Monate; Tolnaer 1500 Mg. 82pfd. kornschüßig pr. Zolltr. à fl. 5.70 Cassa; Banater 750 Mg. 85pfd. untergeordnete Qualität pr. Zolltr. à fl. 5.25 Cassa, 1500 Mg. 87 1/2—89pfd. à fl. 6.80 3 Monate; Mofácker 750 Mg. 85pfd. à fl. 6.40, 400 Mg. 82pfd. à fl. 5.75, 400 Mg. 83pfd. à fl. 5.95, Alles pr. Zolltr. und Cassa. Halbfucht 600 Mg. pr. Zolltr. à fl. 5.95 Cassa. Auch Roggen büßte bei belangreichem Verkehr 5 fr. e. n. Verkauf wurden: 1000 Mg. 79—80pfd. à fl. 4.60 Cassa ab Waizen, 1500 Mg. 78—80pfd. à fl. 4.55 Cassa ab Magazin, 600 Mg. 78—80pfd. à fl. 4.55 Cassa ab Nordbahn. Mais in prompter Waare unverändert, in Schläffen wenig beachtet. Gemacht: 1000 Mg. ab Ofen à fl. 2.77 1/2 2 Monate, 5000 Mg. Banater pro April-Mai à fl. 3.20 Cassa.

Köln, 16. März. Getreidemarkt. Weizen weichen, pr. März 10 Thlr., pr. April 9 Thlr. 13 Sgr., pr. Mai 9 1/2 Thlr., Roggen flau, loco 8 Thlr. 15 Sgr., pr. März 8 Thlr. 3 Sgr., per April 8 Thlr. 8 Sgr., Del schwantend, loco 12 1/2 Thlr., pr. Mai 11 1/2 Thlr., per Herbst 12 1/2 Thlr., Spiritus loco 23 1/2.

Amsterdam, 14. März. Getreidemarkt. Termine flau. Roggen pr. März 298 1/2, per April 302 1/2, per Mai 298 1/2, per Juni 285 1/2, Reps pr. October 69 1/2. Del pr. Mai 36 1/2, per Herbst 37.

Antwerpen, 16. März. Petroleum 43 1/2 fr. fest.

Paris, 16. März. Mehlmarkt. Fr. März. 92, pr. April 91.75, per Mai-Juni 91.—, per Juli-August 88.75.

London, 16. März. Englischer Weizen schleppend, fremder in Detailgeschäft zu Montagpreisen, Malz zu mächtigsten Preisen gefragt, Haferabzug schleppend, Wehlfrage beschränkt. Wetter feucht.

Berlin, 17. März. Getreidemarkt. Weizen fest, per März 94, per April-Mai 94, Roggen per März 78, per Mai-Juni 78, per Juni-Juli 75 1/2, per April-Mai 35 1/2, Mai-Juni 36. Del per März 10 1/2, Spiritus per März 20, per Frühjahr 20 1/2.

Breslau, 17. März. Getreidemarkt. Weizen 122, Roggen 92, Reps 198, Hafer 43, Rottklee unverändert. Spiritus 18 1/2, per April 19 1/2, per Mai 19 1/2.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 17. März.

Table with columns for Staatsfonds, Gold, Paar, and various interest rates and exchange rates.

Table titled 'In Silber verz. Fonds.' showing interest rates for various bonds and currencies.

Table titled 'Grundrentl.-Oblig.' showing interest rates for various types of bonds.

Table titled 'Eisenbahnactien.' showing stock prices for various railway companies.

Table titled 'Bankpandbriefe.' showing interest rates for various bank securities.

Table titled 'Bank- und Industrieactien.' showing stock prices for various banks and industrial companies.

Table titled 'Wechsel.' showing exchange rates for various locations.

Table titled 'Comptanten.' showing prices for various commodities.

Table titled 'Wien, 17. März. Vorbörse.' showing market data for Vienna.

Table titled 'Einladung.' containing text about a meeting of the Arader Landwirtschaftsverein.

Table titled 'Theater.' containing text about a performance at the Theater.

Table titled 'Correspondenz der Redaction.' containing text about correspondence for the newspaper.

Table titled 'Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 18. März 1868.' showing telegraphic exchange rates.

Table titled 'Beschluss-Cours der Staatspapiere in Wien vom 18. März 1868.' showing closing exchange rates.

Table titled 'London, Silber, Ducaten.' showing prices for London, silver, and ducats.

Table titled 'Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider.' containing text about the newspaper's publication.

